

Bruchhausen: Alte Bauernhöfe, Feuchtwiesen, Sandabbau und eine „Zwergschule“

Beim Aufbau der Neuen Stadt Hochdahl ist ein einzigartiger Landstrich fast unberührt geblieben: **Bruchhausen**. Dieses Refugium von besonderem Reiz und urwüchsiger Schönheit hat bis heute seinen unverwechselbaren Charakter bewahrt.

Der Landschaftsraum Bruchhausen ist zu einer Zeit entstanden, als der Rhein bis an die „Bergische Kante“ bzw. den „Hochdahler Rücken“ herankam. Spuren vom ehemaligen Flussbett finden sich noch in ein bis zwei Metern unter der Erdoberfläche, das sind vor allem feste Kieslagen. Als sich der Rhein zurückzog, hinterließ er große Sumpfbereiche, die in Bruchhausen erst um 1800 trockengelegt wurden.

Nachweislich besteht Bruchhausen als Siedlungsraum schon seit 1050. Im Jahre 1218 wird die Siedlungsstätte und der Name des Geschlechts Bruchhausen im Heberegister des Stiftes von Gerresheim erwähnt. Die Familie Bruchhaus erhielt als einzige im weiten Umkreis das Recht zum Bierbrauen. Dabei wurde die in Heidemoorgebieten vorkommende Grutestauden (Gagelstrauch) verwendet.

Die ehemalige Honschaft Bruchhausen gehörte (wie Trills) bis 1930 zu Erkrath.

In der Chronik der Schule Bruchhausen, die 1862 als einklassige evangelische Volksschule mit Lehrerdienstwohnung fertig gestellt wurde (ab 1890 nach Anbau im Westen zweiklassig), wird Bruchhausen als „Malariagebiet“ beschrieben. Das Schulgebäude lag abseits von den Wohngebieten, so dass die Schüler weite Wege zurücklegen mussten. Einer der noch lebenden ist Karl Spickenagel, der vor kurzem sein 90. Lebensjahr vollendete. 1966 wurde der Schulbetrieb in Montageklassen nach Kempen verlagert (heute u.a. Vereinsheim des Angelsportvereins), bevor wegen der schnell wachsenden Gemeinde neue Schulbauten entstanden.

Die „Bruchhauser Höfe“ sind bis weit nach dem letzten Krieg von den bekannten Familien Rohden (Groß Bruchhaus), Kirkes (Klein Bruchhaus), Bruchhaus (Gut Bonnhaus) und Reuter (Gut Feld) sowie der kinderreichen Familie Zint (Gut Feldwinkel) am obersten Zipfel der Bruchhauser Straße bewirtschaftet worden. Frau Milli Bruchhaus (98 J.), eine der letzten ihres Stammes, hat bis vor kurzem auf Gut Bonnhaus gelebt. Sie kann sich an den Abschuss eines alliierten Flugzeuges im Sommer 1943 erinnern, bei dem einer der Insassen mit dem Fallschirm gegenüber von Hof Bonnhaus landete, gefangen genommen und abgeführt wurde. Am Ende der Bruchhauser Straße zwischen den Autobahnbrücken liegt der „Pimpelsberg“. Bis zum Bau der Autobahn in den Jahren 1934/35 war er in seiner Ursprünglichkeit erhalten. Dann wurde er durchschnitten, diente wegen der strategischen Lage für eine Flakstellung im Weltkrieg, wurde abgetragen und wieder verfüllt.

In einem benachbarten Sandbett wurde 1921 ein Findling entdeckt, der als Mahnmal auf dem Friedhof hinter der Neanderkirche in Hochdahl steht. Und es wurden römische Münzen gefunden, die im Eisenbahn- und Heimatmuseum aufbewahrt werden.

Ab 1956 wurde der Pimpelsberg unter Einsatz von Lasttransportern vom Kalksandsteinwerk nach und nach abgetragen, bevor es den Rohstoff für die Produktion der Kalksteine direkt neben dem Werk gewann (heute stillgelegte Sandgrube). Die Amtsverwaltung Gruiten hat damals das Werk verpflichtet, den Feldweg (Bruchhauser Straße) von Trills bis zur Autobahn wegen des Schwerlastverkehrs auszubauen und zu asphaltieren.

In der Zeit der Sandgewinnung am Pimpelsberg ereignete sich ein tragischer Unglücksfall: Ein Schulkind wurde in der fast leeren Grube beim Einsturz einer in den Hang gebauten Höhle verschüttet und erstickte, bevor Hilfe kam.

Wie überall halfen auch auf den stattlichen Bruchhauser Höfen in der Nachkriegszeit Schulkinder bei der Feldarbeit. Nach der Währungsreform (20. Juni 1948) gab es 50 Pfennig pro Stunde, was ein gutes Taschengeld bedeutete.

Ab 1953 entstand am östlichen Rand von Bruchhausen eine Siedlung mit so genannten Nebenerwerbsstellen (1957 folgte an der Unterbacher Straße ein 2. Bauabschnitt). Die Siedler

waren heimatvertriebene Landwirte, die mit dem Ackerland verbunden bleiben sollten in der Hoffnung, in ihre alte Heimat zurückkehren zu können.

Nach dem Abbau der Schlackenhalde (ab 1962 für den Straßenbau) entstand im Norden von Bruchhausen eine einzigartige Flora. Dieses Fleckchen Erde, durch den der Bruchhauser Graben verläuft, wird kaum von Menschen betreten. Es ist ein kleines Paradies inmitten einer pulsierenden Welt.

Die Bruchhauser Feuchtwiesen sollten in den 1980er Jahren in Gewerbeflächen umgewandelt werden.. Schon damals schlugen – wie jüngst wegen der Neanderhöhe – die Wellen in der Bevölkerung hoch. Die CDU-Fraktion im Stadtrat war gespalten. Ihre jungen Mitglieder sträubten sich und trennten sich schließlich im Streit von ihrer Fraktion. Es entstand die Bewegung „Bürger mit Umweltverantwortung“ (BmU). Bruchhausen existiert seither unberührt weiter.

Die ehemalige Schule Bruchhausen steht unter Denkmalschutz. Das Gebäude ist nicht zuletzt dank des unermüdlichen Einsatzes des Heimatforschers Lothar Eulner erhalten geblieben. Die Nutzung als Naturschutzzentrum ist eine ideale Lösung.

Die finanzielle Zukunft des Naturschutzzentrums Bruchhausen scheint gesichert. Die Stadt wird das Zentrum ab dem Jahr 2012 mit maximal 30.000 Euro/Jahr unterstützen. Die bisherige Einnahmequelle (Aussandungserlöse) ist nach Rückzug des Kalksandunternehmens entfallen. Mit diesem Werk sind die Namen Paul Ludowigs (Eigentümer) und Alois Meese (Betriebsleiter) untrennbar verbunden.

Erfreulich lässt sich feststellen, dass durch die Stiftung Naturschutzgebiet Bruchhausen (Träger des Naturschutzzentrums Bruchhausen und des Naturschutzgebietes „Bruchhauser Feuchtwiesen“) eine dauerhafte Nutzung sichergestellt ist.

Vielseits betrauert wurde der Tod des Wanderschäfers Manfred Heimann im letzten Jahr. Der gebürtige Wuppertaler hatte sich vor mehr als 30 Jahren auf den übrig gebliebenen Resten des ehemaligen Gutes Feld am Strückerweg (unterhalb des Ankerweges) niedergelassen. Mit ihm ist ein Stück Bruchhauser Geschichte zu Ende gegangen.

Es ist zu wünschen, dass Bruchhausen mit seinen alten Höfen und den eindrucksvollen Feuchtwiesen für Einheimische wie Besucher als einzigartiger Flecken der Ruhe und Besinnung erhalten bleibt.

Zum Schluß ein Hinweis: Bis zur allgemeinen Hausbezeichnung nach Straßennamen (bis 1955) gab es auch ein Bruchhausen-Süd, das sich vom unteren Teil der Unterbacher Straße in Richtung Westen bis zum Johannesberg erstreckte.

Herbert Bander
Schriftführer des Bürgervereins Hochdahl e.V.

05/2010

Anlagen (Fotos):

1. Schule Bruchhausen im Jahre 1949. Lehrer Ehrhardt Hecht inmitten seiner Schüler.
2. Pitt Hendricks in den 1960er Jahren. Melker auf Gut Bonnhaus.

Quelle. Fotoarchiv Eisenbahn- und Heimatmuseum Erkrath-Hochdahl
(G. & H. Bander, M. Janssen, H. Zerwas)



Abbildung 1: Schule Bruchhausen im Jahre 1949. Lehrer Ehrhardt Hecht inmitten seiner Schüler.